einen Balken; daran klammerte er sich fest. Aber die Stunden vergingen; es wurde Mittag; die Sonne stand strahlend am Himmel, und kein Segel war zu sehen. Es wurde später und später; der Abend senkte sich herab; noch keine Rettung! Immer noch harrte er aus und spähte umher, immer vergebens. Der Mond ging auf und warf seine bleichen Strahlen über das Meer; da schloss der zu Tode ermüdete Paul die Augen.

Er verlor das Bewusstsein; seine Hände liessen den Balken los; er sank in die Tiefe.

Etwas stiess an seine Fusssohlen an; davon erwachte er. Er glaubte, er wäre noch in seiner Kabine und einer seiner Kameraden mache sich einen Scherz. So rief er:

„Marsch, weg da! Ich kann das Kitzeln unter den Füssen durchaus nicht vertragen!“

Dann wurde er ganz wach und blickte um sich. Da sah er, dass er unten auf dem Meeresgrunde lag, mitten zwischen Seepflanzen und Muscheln. Vor sich aber bemerkte er einen gewaltigen Fisch mit riesigem Maule, der an seinen Füssen herumschnupperte. Paul sprang rasch auf die Füsse und gab dem grossen Fische eine tüchtige Ohrfeige. Das war dem wohl bisher noch nicht vorgekommen, denn er machte ein schrecklich dummes Gesicht, so dass Paul ordentlich lachen musste; dann schwamm er rasch fort.

„Das ist ja noch gut abgegangen,“ dachte Paul; „nun wollen wir 'mal sehen, wie es hier unten aussieht!“

Er musste wohl die ganze Nacht hindurch geschlafen haben, denn die Sonne schien hell durch das grüne Meerwasser und beleuchtete die Landschaft dort unten am Meeresgrunde. Paul schritt rüstig einher durch diese unbekannte Welt. Da standen grosse Austernbäume, von denen sich Paul ein paar Dutzend Austern abbrach, die er zum Frühstücke verzehrte. Dann kam er durch tiefe Korallenwälder, die ganz rot waren und so dicht, dass er kaum hindurch konnte. Dazwischen krochen Langusten und Hummer mit mächtigen Scheren, die ihn gerne in die Beine gezwickt

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00062311